

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 28

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Servus

«Servus du!» heißt eine berühmte Schlagermelodie von Robert Stolz. Klipp und klar ist das. Im praktischen Leben kommt man mit «Servus du!» allein natürlich nicht aus. Da gibt es noch ein «Servus Ihr!» oder ein «Servus Sie!», und manchmal stört auch noch das «Servus!» Es wäre, hat Horst Wolfram Geißler einmal behauptet, vieles besser auf Erden, wenn alle Menschen einander Sie sagen würden.

Hm!

Aber schöne Bücher hat er geschrieben, der Geißler!

*

Es gibt Fanatiker des Siezens. Ein gut informiertes Blatt hat einmal mitgeteilt, Marschall Juin sei der einzige Duzfreund des französischen Präsidenten de Gaulle. Andererseits gibt es Fanatiker des Duzens, Menschen, die im Straßenverkehr grundsätzlich nur mit «Was isch, häsch kei Auge im Chopf?» und dergleichen operieren. Sie gelten mit Recht als ruppig und ungebildet. Allerdings herrscht mitunter auch in gehobenen Kreisen eine eigenartige Sprache. Es gibt zum Beispiel mindestens *einen* weltbekannten Dirigenten, der selbst

Koordination

ist, wenn man den Boden aufreißt, um die Kanalisation zu flicken, dann schön darüber asphaltiert, dann den Boden aufreißt, um das Telefon zu verlegen, dann schön darüber asphaltiert, dann den Boden aufreißt, um die Wasserleitung ... und so weiter. Koordination ist aber das harmonische Zusammenfügen verschiedener Elemente und Tätigkeiten. Und wie hübsch läßt sich zum Beispiel ein feiner Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich mit einer stilvollen Einrichtung koordinieren!

du!

jene Orchestermusiker zum Vornherein duzt, mit denen er erstmals in Kontakt kommt, und der hemmungslos etwa eine nervöse Bratschistin, die er überhaupt nicht kennt, in der Probe so anspricht: «Was ist los? Kriegst du ein Kind?»

*

«Wenn Sie mir eine Maß zahlen», sagte der Altwiener Fiakerkutscher, «so führ' ich Sie gratis wieder re-

tour. Und wenn Sie mir zwei Maß zahlen, so zeig' ich Ihnen einen Aussichtspunkt, dort auf der Höhe ...!»

Fragte der Fahrgast: «Und wenn ich Ihnen drei Maß zahle?»

«Dann», sagte der Mann auf dem Bock mit Würde, «dann dürfen Sie mir du sagen, lieber Herr!»

*

Aus einer Stuttgarter Urteilsbegründung von 1962: «Das Gewohnheitsrecht eines Lehrers, flegelhafte Schüler zu züchtigen, endet in der Klasse, in der laut Vorschrift die Schüler mit «Sie» anzusprechen sind.»

*

Kürzlich beklagte sich eine Westschweizerin öffentlich über den welschen Hinweis «Respecte les lignes de sécurité», bezeichnete diese Art, den Bürger zu duzen, als «germanisch» und empfahl Aufhebung dieser amtlichen Schmollispraxis.

Nun, auch in der Deutschschweiz ist oft und ausgiebig über die «Duzmanie» der Behörden geklagt worden. Als in Zürich die erste Signalanlage mit «Warte» und «Gehe» aufgestellt wurde, wandten sich empörte Bürger schriftlich an den Polizeivorstand, und einer von ihnen teilte noch vor drei Jahren in einem Leserbrief mit, er habe damals ein Antwortschreiben erhalten, «dessen Inhalt mir die grammatikalischen Kenntnisse dieses Amtes als dermaßen katastrophal offenbarte, daß ich geschlagen war.»

Auch die Verkehrsbetriebe Zürichs wurden gerüffelt, als sie Verslein drucken ließen wie: «Blibed nöd dihine: anderi wänd au na ine!» Höflich und korrekt sei, wurde ihnen mitgeteilt: «Blibed Sie nüd hine: andri wänd au ine.» Und einer tobte: «Jedenfalls sollten sich freie Bürger, die etwas auf sich halten, diese anmaßende Duzerei nicht bieten lassen, gleichgültig, woher sie kommt.»

*

Das erregendste Wort der Sprachen, behauptete Anton Kuh, ist: Du. Es gibt ein einziges, das mit ihm noch wetteifern kann: Sie.

*

Der Komponist Rossini legte mit 37 Jahren die Feder weg und widmete sich fast 40 Jahre lang neben der Fisch- und Schweinezucht vor allem gastronomischen Fragen. Richard Wagner konnte das nie verstehen, aber Rossini sagte: «Was wollen Sie, ich hatte keine Kinder. Wenn ich welche gehabt hätte, hätte ich ohne Zweifel weiter gearbeitet.» Teigwaren, Schweinsfüße, Käselaike, Gänseleber und

dergleichen spielten fortan die Hauptrolle in Rossinis Leben, und einem Bekannten, der ihm Trüffel – Rossini: «Die Trüffel ist der Mozart unter den Pilzen» – spendierte, trug er, von Rührung übermannt, zwar nicht das Du, aber doch das Halbschmollis an: «Ich lasse das Sie beiseite, und gebrauche das Ihr, weil es mir passender erscheint für mein Empfinden und für vertraute Freundschaft, die, wie ich mir schmeichle, von jetzt ab zwischen uns bestehen soll. Ihr habt mich mit Eurer letzten Sendung von Trüffeln und Oliven niedergeschmettert.»

*

Mit Recht und Erfolg widersetzten sich die Berner dem «Sie» und halten es mit dem einstigen Grindelwaldner Gletscherpfarrer Gottfried Straßer: «Ja, s isch eso u blybt drby, mir Bärner säge «Dih», nid «Sie», furt mit dem frömde Plunder!»

In der Ostschweiz wird das Ihr da und dort noch leicht herablassend verwendet, und wie's mit den Rangstufen steht, ersieht man noch immer am besten aus dem Beispiel der Serviertochter, die zu einem fremden Gast auf dem Lande sagte: «Wänd Si Wii, wänd Ir Pier, oder wotsch en Moscht?»

*

Als Expräsident Harry Truman die amerikanischen Zeitungsleute rügte, weil sie Mrs. Kennedy nur

